Freiherr v. Ende-Alfessnitz.

A. 274.
82.

# Eine Christliche Hochzeit-Predigt

## D. Martin Luthers,

über Ephes. V, 23-33.

Nebst einem Auszug einer andern

## Christl. Hochzeit-Predigt

desselben über Hebr. XIII, 4.

Wie auch des

## Sermons vom Ehelichen Stande

über 1. Buch Mos. II, 18-24.

Anietzo

## Zur gemeinen Erbauung

Aus dem IV. und VIten Wittenbergischen Tomo

besonders zum Druck befördert.

MEININGEN/
Druckts Jonas Christoph Hassert/
Fürstl. Sächß. Hof-Buchdr. 1727.

Dem Hochwohlgebohrnen Herrn/

HERRN

Georg Friedrich Spiegel

von Pickelsheim,

Erb-Herrn auf Schwickhausen / Laubach und Bielefeld ꝛc.

Seinem gnädigen Herrn/

Wie auch der

Reichs-Frey-Hoch-Wohlgebohrnen

Fräulein/

FRÄULEIN

Ernestina Maria Juliana

von der Tann/

Seiner Gnädigen Fräulein

übergiebet

an dem Tage Dero beglückten Vermählung

diese Hochzeit-Predigt

Deroselben

unterthäniger Diener

Johann Wilhelm Hartmann/

SS. Theol. Cult.

# Hochwohlgebohrner Herr/ Gnädiger Herr/ Reichs-Frey-Hochwohlgebohrne Fräulein/ Gnädige Fräulein!

EW. Ew. Hochwohlgeb. Hochwohlgeb. Gnaden Gnaden wollen gnädig erlauben/ daß denenselben an Dero erfreulichem Vermählungs-Fest diese zur gemeinen Erbauung edirte Predigten D. Martin Luthers insonderheit zu schreiben/ und mit unterthäniger Gratulation überliefern darff. Es werden Dieselbe verhoffentlich den Inhalt dieser Blätter dem Wort und Willen GOttes gemäß und die darinnen vorgetragene Lehren beydes nöthig und nützlich und so beschaffen finden/ daß sie zu Führung einer Christlichen und vergnügten Ehe nicht wenig beytragen/ wenn sie durch GOttes

Gna-

Gnade in die Ausübung gebracht werden. Und wenn Ew. Ew. Gn. Gn. neben dem Inhalt auch auf den Autorem und auf den Mann sehen wollen/ von welchem diese Predigten herrühren/ so hoffe ich/ daß auch die wahre Betrachtung seiner Person/ den Inhalt selbst vielmehr angenehm als mißfällig machen werde. Denn der Autor derselben ist ein solches Werckzeug GOttes/ an welchem und durch welches GOtt grosses gethan hat vor den Augen aller Welt/ indem er unvermerckt durch dasselbe herrlich hinaus zu führen angefangen/ was zwar alle Wohlgesinnete selbiger Zeit sehnlich wünscheten/ aber niemand zum Stande zu bringen sich getrauete/ weil es vor menschlichen Augen unmöglich war/ und schon viele darüber unterdrucket worden. Der Autor ist derjenige/ mit welchem die Hand des HErrn also gewesen/ daß durch ihn die göttliche Ehre gerettet und gepriesen/ die Kirche reformiret und gereiniget/ und vieler tausend Seelen Heyl befördert werden können. Er ist derjenige/ durch welchen GOtt allen Ständen in der Christenheit Gutes erweisen/ den verfallenen Lehr-Stand bessern/ den vielfältig gekränckten und

beschimpfften Obrigkeitlichen Stand ehren/ und den verächtlich gemachten Ehe- und Hauß-Stand zieren/ und aus seinem göttlichen Worte deutlich zeigen lassen/ wie diese Stände als GOttes Ordnung und Stifftung recht anzusehen/ hoch zu schätzen/ und heiliglich zu führen sind. Er hat durch GOttes Gnade die Menschen auf den wahren und einigen Grund ihres Heyls/ JEsum Christum/ des lebendigen GOttes Sohn und Heyland aller Welt/ und auf die rechte Ordnung des Heyls/ in welcher man Christi und seines Verdienstes und Geistes theilhafftig wird/ nemlich auf wahre Busse und lebendigen Glauben in ernstlicher Bekehrung und täglicher Erneuerung und auf fleißigen und heylsamen Gebrauch derer Göttlichen Gnaden-Mittel/ nemlich des Wortes GOTTes und der heiligen Sacramenten nach der Verordnung und Einsetzung Christi gewiesen/ damit sie solcher gestalt mit GOtt ausgesöhnet/ zu dem verlohrnen Bilde GOttes wiederum erneuert/ und ewig selig gemachet werden mögten. Da ihn nun hierdurch GOtt als ein erwehltes Werckzeug seiner Gnade und Barmhertzigkeit sonderbar und deutlich

gnug

gnug characterisiret hat/ so erkennen und ehren wir billig die Gnade GOttes an ihm/ und verachten dasjenige nicht/ was uns GOtt durch seinen Dienst Gutes erzeiget.

Es wird auch Ew. Ew. Gn. Gn nicht zuwider seyn/ wenn hier mit wenigen gedencke/ daß beydes die Tann- und Spiegelische hohe Familie mit D. Martin Luthern in Christlicher Bekanntschafft und Freundschafft gestanden. An Eberharden von der Tann/ den älteren/ hat D. Luther A. 1532 wegen der hie und da sich einschleichenden Wiedertäuffer einen Brief im Druck ausgehen lassen/ darin er ihn lobt/ daß er sein Amt redlich und löblich wider solche Leute verrichtet habe/ und zugleich alle Amt-Leute/ Städte und Herrn ermahnet/ ihnen gleichfalls zu wehren/ auch zeiget/ wie man ihnen begegnen/ und sie ihres Irrthums überführen könne. Die Aufschrifft und der Anfang des Briefes ist: Dem gestrengen und vesten Eberhard von der Tannen/ Amtmann zu Wartburg/ meinem günstigen Herrn und Freund. Gnade und Friede in Christo unserm Heyland

Amen. Ich habe vernommen/ mein lieber Herr und Freund/ wie bey und um euch die Wiedertäuffer auch gerne hereinschleichen ꝛc. Zum Beschluß heist es: Befehle hiermit/ mein lieber Herr und Freund/ euch und die euren in GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Dem sey Lob und Danck/ Ehr und Preiß in Christo JEsu/ unserm HErrn und Heyland. Amen.* Im Jahr 1540 den 27 Junii schrieb er abermahls an denselben/ und zwar wegen gewisser Ehe-Sachen.** Es war auch vorher A. 1529 iezt-belobter Herr Eberhard von der Tann bey dem Colloquio Lutheri und Zwinglii zu Marpurg von wegen des Churfürsten zu Sachsen gegenwärtig gewesen/ und da er sonst von dem Churfürsten zu Sachsen vielfältig in Religions-Sachen verschickt und gebraucht wurde/ so konte es nicht anders seyn/ als daß er dadurch mit D. Luthern in gute und Christliche Bekantschafft gerathen muste. Daher auch Herr Georg Friderich/Cuntz und ande-

* Tom. II. Witteb. f. 210. ** Seckendorf Hist. Luth. L. III. sect. 21. §. LXXIX. Add. III. p.

andere von der Tann A. 1629 in einer allerunterthänigsten Schrift an Ihro Kayserl. Majest. Ferdinandum II. glorwürdigsten Andenckens zu setzen kein Bedencken getragen/ daß weyland Eberhard von der Tann seliger/ welcher in Chur-Sächsischen Diensten gestanden/ aus dem teutschen Adel gleichsam der ersten einer gewesen/ welcher die Augspurgische Glaubens-Bekäntniß seinem besten Vermögen nach befördern helffen/ wie denn auch seiner in Lutheri seligen Schrifften mit Ehren gedacht werde ꝛc. * Dieses Herrn Eberhardi von der Tann Uhr-Enckelin aber/ Frau Juliana/ gebohrne von der Tann/ und vermählte von Buttlar ist die Uhr-Groß-Mama von Ihro Gnaden der Fräulein Braut gewesen. Und was die Hoch-Adeliche Spiegelische Familie/ welche sowohl in Meissen als West-



* vid. Acta in Sachen die Gewaltmäßige Fuldische Reformation in dem Städtlein und Gericht Tann betreffend p. 158.

phalen sich ausgebreitet/ betrifft/ so berichtet der Herr von Seckendorff in Historia Lutheranismi, daß unter andern Cavalliers auch Herr Georg Spiegel der Evangelischen Religion halber von Hertzog Georgen zu Sachsen verfolget/ und von seinen Gütern in Meissen vertrieben worden/ worüber aber der Churfürst zu Sachsen/ Johann Friedrich/ Repressalien gebrauchet hat/ und mit Hertzog Georgen sehr zerfallen ist/ biß endlich der Landgraf Philippus in Hessen einen gütlichen Vergleich zuwege bracht hat/ welchen von Seiten des Churfürsten zu Sachsen unter andern auch Eberhard von der Tann machen helffen.* So ist auch Herr Erasmus Spiegel/ Erb-Herr auf Grünau und Amts-Hauptmann zu Wittenberg A. 1533. bey der Sächsischen Kirchen-Visitation in Meissen und in Vogtland als Visitator und Executor, gleichwie Eberhard von der Tann in Thüringen ernennet gewesen/** und hat hernach Anno 1542 zu Wur-

* Seckendorf. Hist. Luth. L. III. §. XLVI. Add. I. a.
** l. c. L. III. §. XXV. Add. III. b.

Wurtzen im Stifft Meissen ebenfalls die Kirchen-Visitation verrichten helffen.* Im Jahr 1546 aber den 21 Febr. hat derselbe nebst andern Abgeordneten auf Befehl des Churfürsten zu Sachsen die Leiche des / den 18 Febr. am Tage Concordiae selig verstorbenen D. Martin Luthers / welche von Eißleben über Halle nach Wittenberg gebracht wurde / bey Bitterfeld empfangen / und über Kemberg nach Wittenberg abgeführet / welches bey hochbelobten Herrn von Seckendorff loco cit. umständlicher zu lesen.**

Wie ich nun nicht ohne Ursach verhoffe / daß in Betrachtung dieser und dergleichen Umstände gegenwärtige Hochzeit Predigten D. Martin Luthers / wovon die erste zwar nach Ostern gehalten ist / aber doch dem Innhalt nach auf alle Zeiten sich schicket / Ew. Ew. Gn. Gn. nicht unangenehm oder mißfällig seyn werden / also wünsche auch von Hertzen / daß Ew. Ew. Gn. Gn. nach Anleitung derselben über Dero glücklich angetre-

* l. c. L. III. §. XCVII. 15.
** l. c. L. III. §. CXXXV. 2.

getretenen Ehestande/ als über einem von GOtt eingesetzten/ geheiligten und gesegneten Stand sich in GOtt erfreuen/ darinne vergnügt und mit vielem Seegen leben/ allen Versuchungen/ des Satans/ der diesem Göttlichen Stand und dem Vergnügen der Menschen feind ist/ glücklich entgehen/ und bey dieser Ihrer leiblichen Ehe in der hohen Geistlichen und Geheimnis vollen Ehe mit JESU Christo/ dem Sohn GOttes und dem Heyland und Bräutigam unserer Seelen in Zeit und Ewigkeit stehen mögen. Geschrieben zur Tann/ den 10. Julii 1727.

# Vorrede.

## Christlich gesinnter Leser/

Es hat der Weißheit und Güte GOttes gefallen, die Schrifften des sel. D. Luthers, so wohl bey seinem Leben als auch nach seinem Tode mit gantz besonderm reichen Seegen zucrönen, wie denn auch zu unserer Zeit die Erbauung vieler Seelen durch die an einigen Orten und mehrentheils in Jena einzeln edirte Stücke aus desselben Tomis nicht wenig befördert worden. Man hoffet deßwegen, GOTT werde auch auf die Lesung dieser Predigten einen neuen Seegen legen; Worum du ihn dann selbst, **Christlich gesinnter Leser**, von Hertzen anflehen wolleſt, in Betrachtung, daß alle gute Gaben bey GOtt, von welchem sie kommen, gesuchet werden müssen und man das Gebet billig mit der Betrachtung des Göttlichen Worts stets verbinden, ja, so zu reden, vermengen und vermischen soll.

**Die erste Predigt** handelt sehr lieblich und kräfftig von der Geistlichen Vereinigung Christi und derer Gläubigen, so daß man erstlich darin den rechten Kern des Evangelii vorgetragen, das wahre Wesen des Christenthums nach seiner angenehmen Gestalt abgebildet und beydes den einigen Grund und die Göttliche Ordnung des Heyls gezeiget findet. So dann wird diese tröstliche und erfreuliche Lehre vom wahren Christenthum mit der Lehre vom Ehestand verbunden und gewiesen, daß die Geistliche Vermählung Christi und der Christenheit ein reiner und heller Spiegel des Ehestandes sey, worinnen Eheleute sehen und wohl betrachten sollen, wie der Mann das Weib Christlich lieben und das Weib den Mann liebreich fürchten soll; Und daß hinwiederum der Ehestand ein Bild sey der Geistlichen Vereinigung Christi mit

der

der gläubigen Seele; Daher sich Eheleute durch ihre eheliche Liebe stets sollen an die unaussprechliche Liebe Christi, welche er zu ihnen träget, erinnern und zu hertzlicher Gegen-Liebe erwecken lassen; Woraus zugleich erhellet, wie das wahre Christenthum und der Ehestand recht mit einander zu verbinden und zu vereinigen sind, so daß der Ehestand durch das Christenthum geheiliget und hinwiederum durch den Ehestand der Mensch an das Christenthum stets erinnert und dazu ermuntert werde.

Was den Auszug aus der **andern Predigt** betrifft, so ersiehet man daraus, wie man den Ehestand an und vor sich selbst nach seiner ersten Einsetzung als eine Göttliche heilige Ordnung und Stifftung betrachten, um solches Göttlichen Ursprungs willen in allen Ehren halten, durch GOttes Wort denen Versuchungen des Satans, welcher die Eheleute bald zum Zorn und Zanck, und bald zu böser Lust reitzet, nachdrücklich begegnen, und vor sündlicher Beurtheilung und Verachtung solches von GOTT geordneten Standes sich ernstlich hüten soll.

Endlich aber lehret der Auszug aus dem **Sermon vom ehelichen Stande**, daß dieser Stand nicht allein mit Gebet und hertzlicher Anruffung GOttes anzufangen und in der Heiligung seinem Endzweck gemäß zu führen ist, sondern daß auch Eheleute diese Haupt-Pflicht auf sich haben, die Kinder, die ihnen GOtt giebt, Christlich zu erziehen und GOTT zu zuführen.

Wirst du nun, **geneigter Leser**, durch die Lesung und Betrachtung dieser aus GOttes Wort genommenen Lehren erbauet, so dancke GOtt dafür und brauche seine dir dadurch erwiesene Gnade recht und mit aller Treue, welche so dann ferner über dir walten wird, ja über die walten wolle in Zeit und Ewigkeit.

Im übrigen kan man sich bey dieser Gelegenheit auch erinnern, was der alte gottselige **Johannes Matheſius, Pfarrer im Joachims-Thal**, der mit D. Luthern viel umgegangen, von demselben in der zwölfften Predigt über

die

die Historie D. Luthers schreibt: Vom Ehestand, spricht er, ließ D. Luther offt sehr löbliche und gute Reden gehen, wie er denn ein züchtiger Ehemann war und von Frauen und Jungfrauen ehrlich redete. Unzucht und schandbaren Reden war er feind. Ich habe, so lange ich um ihn gewest, kein unverschämt oder schandbar Wort aus seinem Munde gehört. -- Wer von Frauen, Jungfrauen, Obrigkeit uñ Priesterschaft übel und garstig redet, der ist nicht Ehren werth, sagt er. Die Welt hat nach GOttes Wort keinen lieblichern und freundlichern Schatz auf Erden, denn den Ehestand, welchen er selbst gestifftet, erhält und für allen Ständen gezieret und gesegnet hat, daraus nicht allein Kayser, Könige und alle Heiligen, sondern auch der ewige Sohn Gottes, doch auf eine andere Weise, gebohren ist. Darum wer dem Ehestand zu wieder ist und redet übel davon, der ist gewiß aus dem Teufel. -- Alle ehrliche Zünffte und Collegien haben unächte und unzüchtige Leute aus ihren Zünfften geschlossen und aus ihren Gilden verworffen. Drum will GOtt auch keine Hurer, Ehebrecher und Bastarte in seinem Reich und keinen Unehlichen in seinem Tabernackel haben ꝛc. Lebe wohl und der Gnade GOttes empfohlen.

Eine

# Eine Christl. Hochzeit-Predigt/ von D. Martin Luthern

im Jahr 1536. auf dem Schloß zu Eilenburg gethan, und zwar nach dem Oster-Fest, wie dieselbe Tomo IV. Wittenb. f. 567. b.- 572. enthalten.

## Vorrede.

DJeweil wir jetzt in der Zeit sind, darinn man noch das Oster-Fest von der frölichen Auferstehung des HErrn Christi begehet und jetzt sich gebührt auch von der Hochzeit, dem Ehestand zu Ehren und GOtt zu Lob und Danck zu predigen, an statt der Braut-Messe, so man bißher gehalten, aber GOtt schlechten Dienst und Gefallen gethan, weil man nichts von ihm geprediget hat, welches doch der gröste und angenehmste GOttes Dienst ist, so wollen wir jetzt diese beyde Stück, von der Auferstehung und vom Ehestand zusammen ziehen und dazu für uns nehmen den folgenden Text St. Pauli im 5. Cap. an die Epheser.

**Die Weiber seyn unterthan ihren Männern als dem HErrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleich wie Christus das Haupt ist der Gemeine und er ist seines Leibes Heyland**

land. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan/ also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen. Ihr Männer liebet eure Weiber/ gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben auf daß er sie heiligte und hat sie gereiniget durch das Wasser-Bad im Wort/ auf daß er sie ihm selbst zurichtete eine Gemeine/ die herrlich sey/ die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas/ sondern daß sie heilig sey und unsträfflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigene Leibe. Wer sein Weib liebet/der liebet sich selbst. Denn niemand hat jemahl sein eigen Fleisch gehasset/ sondern er nehret es und pfleget sein/ gleichwie auch der HErr die Gemeine. Denn wir sind Glieder seines Leibes/ von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Umdeßwillen wird der Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen und werden zwey ein Fleisch seyn. Dieß Geheimnis ist groß. Ich sage aber von Christo und der Gemeine. Doch auch ihr/ ihr ja ein jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst. Das Weib aber fürchte den Mann.

## Auslegung.

Allhie hat St. Paulus zusammen gefasset und in einander geflochten diese beyde Stück, den Ehelichen Stand und die Auferstehung, samt dem gantzen Reich Christi in seiner Christenheit, und

hält denen Ehelichen, beyde Mann und Weib, dieses einige Exempel für, daß Christus sey das Haupt der Kirche, als ein Mann seines Weibes, und die Christenheit seine Braut oder Ehefrau.

Lehret also uns und alle, so da wollen eine Christliche Ehe besitzen und es besser machen denn die Heyden, daß sie dieß Bild in die Augen fassen, so ihnen GOtt hat fürgestellet in Christo und seiner Christenheit, und sich in ihrem Ehestand darnach halten und GOtt loben und dancken, daß sie in diesen beyden Göttlichen Ständen erfunden werden, nemlich in der hohen Geistlichen Ehe mit dem HErrn Christo, und in dieser niedrigen leiblichen Ehe in der Welt oder im Fleisch. Denn wiewohl auch die (Weisen) Heyden den Ehestand gepreiset und ehrlich gehalten haben wieder die Hurerey und Ehebruch, doch haben sie von dieser hohen Ehe nicht gewust, daß ihn GOtt so hoch hält, daß er sich durch seinen einigen Sohn selbst darein geflochten und dadurch mit uns vereiniget hat. Darum haben sie ihn nicht können so hoch und herrlich halten, wie die Christen, die da wissen, daß Christus selbst unser Bräutigam und sie (als der Christenheit, seiner Braut Glieder) zu dieser Geistlichen Ehe gehören. Darum soll dieser Stand bey uns so viel desto mehr schön und ehrlich gehalten werden, so viel höher, herrlicher und theurer dieß Exempel ist an Christo und seiner Christenheit, und sollen demselben zu Ehren desto mehr uns hüten für Unzucht und andern Sünden und die Ehe rein und heilig halten, wie St Paulus 1. Thess. IV. vermahnet: Das ist GOttes Wille, eure Heiligung,

ligung/ daß ihr meidet die Hurerey und ein jeglicher unter euch wisse sein Faß zubehalten in Heiligung und Ehren. Eure Heiligung spricht er, das ist, daß ihr euch und euren Leib und Gliedmasen, darinn die Seele als in einem Faß oder Gefäß behalten wird und lebet, heiliglich haltet und nicht thut wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen und den Ehestand gering halten, wie auch unter denen, die Christen heissen, viel solche sind, die da aller Dinge leben, wie die Säu und das unvernünfftige Viehe. Ihr aber sollt euren Leib und dieß leiblich Leben im Ehestand und äusserlichen Wesen ehren und also ansehen, wie es von GOtt gestifftet ist nach dem hohen herrlichen Bilde Christi und der Christenheit und damit geehret und geheiliget, auf daß ihr auch demselbigen nach gerathet und euch dafür danckbar erzeiget, daß ihr desselbigen genieſſet und theilhafftig seyd. Denn das ist nicht eine geringe Ehre und Herrlichkeit des ehelichen Standes, daß ihn GOTT fürstellet und ausmahlet zum Bild und Exempel der hohen und unaussprechlichen Gnade und Liebe, so er uns in Christo erzeigt und schencket als das allergewisseste und lieblichste Zeichen der höhesten freundlichsten Vereinigung zwischen ihm und der Christenheit und allen ihren Gliedern, deren man keine näher erdencken mag. Und zeigt hiemit gnugsam an, daß dieser Stand ein Göttlicher Stand sey und ihm gefalle, weil er ihn erwehlet und setzet zu solchem Exempel oder Furbild der Geistlichen Hochzeit, darinn sein Hertz und Wille gegen uns leuchten soll, und wir uns alle täglich darinn

spiegeln sollen und sonderlich die Eheleute in ihrem Stand sich unter einander darnach halten, wie sie hie St. Paulus vermahnet.

Darum streichet allhie St. Paulus solches aus mit vielen schönen und herrlichen Worten von der Christlichen Hochzeit, wie Christus die Christenheit geliebet und zu einer reinen schönen Braut gerichtet; Zeucht also mit darein (wie ich gesagt habe) seine Auferstehung, dadurch er solches ausgerichtet hat. Denn also spricht er selbst im Evangelio Joh. 20. (so man diese Zeit lieset *) zu seinen Aposteln: **Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Welchen ihr die Sünde vergebet, denen sind sie vergeben** ꝛc. Da richtet er selbst die Hochzeit an, als eine Frucht und Folge, darum er auferstanden ist. Denn dieses Senden der Apostel ist nichts anders, denn daß wir auf Teutsch sagen: Freyer ausschicken, die um die Braut werben sollen und sie dem Bräutigam zu führen. Also hat ihm Christus eine Braut erwehlet, spricht hie St. Paulus, nehmlich die Gemeine oder Christenheit und dieselbe zu bereitet durch das Wort und die Wasser-Tauffe, welches geschehen durch die Apostel, von ihm gesandt, welcher Amt dazu ist geordnet, daß wir zu Christo gefordert und beruffen und auch dadurch geheiliget und gereiniget werden, daß wir mit ihm vermählet und vereinigt werden. Also rühmet St. Paulus, daß er sey ein solcher Bote oder Freyer von Christo ausgesandt, als er sprtcht 2. Cor. XI. **Ich eyfere um euch mit Göttlichen Eyffer**

*) Ist das Evangelium am ersten Sonntag nach Ostern.

Eyffer denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte ꝛc. Damit zeiget er selbst daß das Apostel Amt nichts anders ist, denn das Amt eines Freyers oder Braut-Dieners / so dem HErrn Christo täglich seine Braut zu richtet und zu führet, gleich wie der Knecht Abrahä, so seinem Sohn Isaac eine Braut holet. 1. B. Mos. 24. Solch Amt hat ihnen Christus allhie (Joh. 20.) ernstlich befohlen und aufgelegt, als solt er hiemit sagen: Ich sende euch dazu, daß ihr meine Braut fordern und holen sollt, doch also, daß sie zuvor zu gerichtet oder gewaschen werde von Sünden und also rein und heilig werde.

Solches geschicht nun täglich in der Christenheit durch das Predig-Amt, darinnen man verkündigt und sagt erstlich, wie St. Paulus hie spricht, daß sich Christus hat selbst für sie gegeben; Welches ist geschehen, da er am Creutz gelitten und gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden ist. Denn durch dasselbe hat er uns erworben Gnade und Vergebung der Sünden. Aber wenns allein dabey blieben wäre, so wäre uns noch nicht geholffen. Denn ob er uns wohl den Schatz erworben und alles gethan hat, so hätten wir es doch noch nicht empfangen. Wie kommen wir aber dazu, daß dieselbe Heiligung, so er ausgerichtet hat, an uns gelange? Denn er ist nun hinauf gen Himmel gefahren und läst uns hienieden. Also gehet es zu, spricht er: Durch das Wort und die Tauffe muß es uns heim gebracht wer-

den / welche er denen Aposteln befohlen hat an uns zu bringen, nemlich daß sie dadurch uns sollen bringen Vergebung der Sünden in seinem Nahmen. So bleibt er wohl droben zur Rechten des Vaters und holet uns doch zu sich durch seine Apostel und Prediger des Evangelii, wie er durch St. Paul die Gemeine zu Corintho, Galatien, Epheso und viel andere an sich gebracht hat. Also kommt die Heiligung, durch ihn erworben, zu uns durch das Predig-Amt des Evangelii und durch die Tauffe und wo das Wort gehöret und geprediget wird / da höret man die Freyer dieses Bräutigams / und wer es annimmt und glaubt und sich darauf tauffen läst, der ist schon Christo zubracht zur Braut und zubereitet, gereiniget, gewaschen und heilig gemacht, wie sie Christus haben will. Und ist also aus diesem Befehl Christi, (daß alle die da glauben der Apostel Predigt von Vergebung der Sünde, sollen von Sünden loß gesprochen und rein seyn, ) die gantze Welt und zuletzt auch wir herzu geholet und seiner Braut, der Christenheit, eingeleibet. Denn ob wir wohl nicht die Apostel selbst hören, so hören wir doch eben dasselbe Wort, empfahen auch dadurch eben dieselbige Gnade und Heiligung. Denn auch beydes, das Wort und seine Würckung oder Krafft, nicht der Apostel sondern Christi selbst Wort und Werck ist, wie auch St. Paulus hie spricht, Er selbst hat sie gereiniget und geheiliget, nicht die Astel noch andere Boten und Prediger. Denn sie sind alle viel zu gering dazu, daß sie mich sollten waschen

schen und reinigen, ja sie bedürffen noch selbst des Bads und reinigens so wohl als ich oder ein anderer. Aber dadurch, spricht er, werden wir rein und heilig, daß er, Christus, sich selbst für uns gegeben hat, und jetzt solches durchs Wort predigen lässet und uns zueignet. Darum giebt mirs nichts, durch welche Person sie sey heilig oder nicht, und wenn oder wo er mir predigen und mich tauffen läst, sondern daran liegts allein, daß es des HErrn Christi Wort und Tauffe sey. Wo mir das gepredi-get wird, da höre ich seine Diener, so von seinetwegen zu mir kommen und mich zu ihm bringen, daß ich seine Braut werde.

Dieß ist die grosse unaussprechliche Gnade und Gabe, wie sie St. Paulus nennet, so GOTT den Christen gegeben hat, ob sie wohl für der Welt nichts scheinet. Denn rechne du selbst, was es für Ehre und Herrlichkeit seyn muß, da sich Christus GOttes Sohn so tieff herunter lässet und so freundlich zu uns gesellet, daß er sich nicht schlecht nennen läst unsern HErrn, ja auch nicht nur einen Vater, Bruder oder Freund, sondern mit dem Nahmen der allerhöchsten Liebe und aller nähesten Freundschafft auf Erden, daß er will unser Bräutigam seyn und heissen und mit uns ein Leib, wie man sagt von Mann und Weib, oder wie die Schrifft redet, eines Fleisches und eines Gebeins seyn, welches von keiner andern Verwandnis noch Freundschafft gesagt wird. Also hat er sich aufs allerlieblichste und freundlichste gegen uns erzeigen wollen und seine höchste Liebe angeboten und zugesagt, daß wir sei-

ne liebe Braut heissen sollen und ihn mit aller Zuversicht unsern lieben Bräutigam sollen und mögen nennen und rühmen. Darum thut St. Paulus so eine herrliche Predigt hievon und machets so groß, als könte ers nicht gnugsam mit Worten erlangen, daß er schlechts also beschleußt: Dieß Geheimnis ist groß / als solt er sagen, es ist übergus ein hoch, herrlich, unaussprechlich Ding, das GOtt in dem Ehestand bezeichnet: Ich sage aber/ spricht er, in Christo und in der Christenheit; Das ist, in dieser Geistlichen Hochzeit. Es heißt aber ein Geheimnis, das ist, ein verborgen heimlich Ding, welches im Geist, allein durch den Glauben und nach dem Wort, nicht durch Vernunfft oder nach dem Ansehen erkannt wird. Denn es kan niemand sehen noch gegenwärtig fühlen, was ich für eine Königin bin worden (so ich an Christum glaube) durch das Wort und die Tauffe oder Wasser-Bad, weil diese beyde Stücke so gar gering und schlecht scheinen. Kurtz, es ist uns beyde die Hochzeit und auch Braut und Bräutigam selbst, und aller Schatz und Güter, so darinne empfangen werden, heimlich und verborgen. Es ist zu hoch und ferne von Menschen Vernunfft und Sinnen, daß hierin so groß herrlich Ding soll ausgerichtet werden, daß es kurtz um nicht kan erkannt noch gefasset werden, ohne allein durch die zwey äusserliche Stück, Wort und Wasser. Denn diese Predigt höre ich wohl, wie mich GOTT also begnadet als seine Braut durch Christum und mich theilhafftig machet aller seiner himmlischen ewigen Güter. Sehe auch

wohl,

wohl, daß du darauf mit Wasser getaufft wirst. Wenn ich aber dich ansehe, so sehe ich nichts dergleichen. Denn da sehe ich nichts anders, denn daß du leiblich lebest, issest und trinckest, arbeitest und alles thust in diesem äusserlichen Leben, wie ein ander Mensch, daß in demselben auch wohl ein Heyde dir gleich ist. Aber diese Herrlichkeit und Schmuck, so durch Christum an dich gewendt und gehängt ist, kan ich nicht sehen, auch du selbst nicht, ohne so viel du mit dem Glauben davon fassest, und wenn wirs könten sehen und empfinden, was wir daran haben, achte ich, so wären wir schon im Himmel. Denn was könte ein Mensch für grössere Freude und Seligkeit haben, denn so er könte gewiß und ungezweiffelt darauf setzen und von gantzem Hertzen rühmen: **Christus ist ein Leib mit mir und theilet mir mit alles was er hat und vermag, als ein Bräutigam seiner Braut. Da ist alles gemein und einerley Leib, Gut, Ehre und sie mit allem ungetheilet.** Alle andere Freund und Stände scheiden und theilen sich, Kinder von ihren Eltern, Brüder und Schwestern aus einem Hauß und Gut. Aber dieser Stand bindet und behält alles bey einander, also, daß man darüber Vater und Mutter und alles verläst und eines bey dem andern zu setzet auch sein eigen Leben, so es eine rechte eheliche Liebe ist.

Also hat Christus, spricht St. Paul, an seiner Gemeine gethan. **Er hat sie geliebet und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß wir mit ihm ein Leib würden und alles in ihm hätten und**

uns sein und aller seiner Herrlichkeit, so er im Himmel hat, annehmen und trösten mögen als der unsern. O wie ein groß herrlich Ding ist das? Wer kan es gnugsam aussprechen und begreiffen oder bedencken, daß ein armer Madensack, in Sünden empfangen und gebohren, soll zu solcher Herrlichkeit kommen, daß er heißt eine Braut der Majestät im Himmel, nemlich GOttes Sohns, und er sich so mit uns vereinigt, daß alles was er ist und hat unser ist, uud wiederum was wir sind und an uns ist auch alles sein wird? Was ist er aber? Oder was sind wir? Er ist der schöne Bräutigam, gantz rein und ohne alle Gebrechen, der HErr aller Creaturen, die ewige Gerechtigkeit, ewige Stärcke und ewiges Leben. Summa, eitel ewig unbegreifflich Gut, das kein Hertz nimmer gnug fassen und gedencken und beyde Engel und Menschen in Ewigkeit daran zuschauen haben. Dagegen sind wir arme elende Creaturen, voll Sünde und Unflat, von Fuß auf biß an die Scheitel, durch und durch verderbt, dem Teufel unterworffen, unter GOttes Zorn, zum Tod und Verdammnis verurtheilet.

Darum muß es je eine unaussprechliche Gnade, ja eitel Feuer und Brunst der Liebe seyn, daß er sich so tieff herunter läst und williglich zu uns giebt und es sich so viel kosten läst, daß er uns zu sich bringt; Scheuet sich nicht sein theures Blut zu vergiessen und den schmählichsten Tod darum zu leiden, daß wir mögen seine Braut heissen und seine Güter besitzen, nemlich ewige Gerechtigkeit, Freyheit,

heit, Seligkeit und Leben, für die Sünde, Tod und Teufels Gewalt darinne wir lagen.

Da legt er uns alle seine Reinigkeit, daß er uns der Sünden loß mache; Alle seine Ehre, daß er unsere Schande decke und wegnehme; Sein Leib und Leben, daß er uns aus dem Tod helffe; Alle seine himmlische Güter und Gewalt, daß er uns aus diesem dürfftigen elenden Wesen zu seiner Herrlichkeit bringe. Also auch, daß die Sünde und Gebrechen, so noch an uns sind, sollen uns nicht schaden, der Teufel soll uns nicht verklagen, das Gesetz nicht verdammen, der Tod nicht würgen ꝛc. Denn er stehet da für uns und spricht: **Laß mir meine Braut zu frieden.** Ist etwas an ihr gebrechlich, das will ich erfüllen. Ist sie nicht schön und rein gnug, so kan ich sie schön und rein machen. Gefält sie dir nicht, da liegt nicht Macht an. Ist gnug, daß sie mir gefällt. Denn ich hab sie mir erwehlet und mir gereiniget und reinige sie noch täglich durchs Wort und die Tauffe. Ob sie noch Sünde, Tod und andere Gebrechen an ihr hat, so habe ich dagegen Gerechtigkeit, Leben und alle ewige Güter und ziere sie damit, daß sie sich mag und soll derselben annehmen als der ihren.

Siehe, das sind die hohen himmlischen Schätze und Güter, so hie gerühmet werden, und freylich wohl sind und bleiben (wie sie S. Paulus nennet) ein Geheimniß oder verborgen heimlich Gut, **das die Welt nicht siehet noch weiß**, und so groß, daß auch die Christen, so es durchs Wort im Glauben fassen, nicht erreichen noch begreiffen können.

nen. Und wer es könte recht ins Hertz fassen, der würde für Freuden nicht lang auf der Erden leben können. Aber da ist der elende Jammer in unserm Fleisch und Blut. Das läst uns in die herrlichen Gedancken nicht kommen, daß wirs könten recht betrachten und so groß halten, wie es an ihm selbst ist. Unser Hertz ist viel zu enge und zu schwach, und die Herrlichkeit dieser geistlichen Hochzeit viel zu groß dazu, daß wirs solten fassen; wie auch der Bräutigam Christus und seine Reinigkeit und Herrlichkeit, so er hat, allzugroß ist, und die Liebe, so er hierin an uns beweiset, unbegreifflich ist. Doch haben wir daher noch den hohen Trost, daß er auch unsere tägliche Schwachheit träget, und zu gut hält, so wir nur uns an ihn halten. Denn er muß noch täglich und immerdar an uns reinigen, und wo noch Runtzeln und Flecken an uns sind, da streichet er seine Gerechtigkeit und Reinigkeit darüber; daß wir dennoch den Ruhm können behalten, und dürffen ihn frölich unsern Bräutigam bekennen und sagen: Es stehe um mich, wie es wolle, so will ich bleiben, wo mein lieber Bräutigam bleibt. Hat jemand Fehl an mir, der spreche ihn an. Denn er will und läst mir sagen, daß, so ich an ihn glaube, soll ich seine Braut bleiben. Dazu hat er mich bracht durch das Wort und die Tauffe, so er durch meine liebe Prediger mir gegeben hat.

Das ist und soll seyn der Christen Predigt, GOtt zu loben, ehren und dancken, daß er sich gegen uns so gnädig erzeiget, und uns alles gegeben hat. Denn, wie gnug gesagt ist, in dieser geistlichen

Hoch-

Hochzeit ist beschlossen alles, was er hat und geben kan, und so gar einerley gemein Gut und gesamte Habe, zwischen ihm und uns gemacht, daß alle seine Gerechtigkeit unser wird, und wiederum alle unsere Sünde und Gebrechen sein werden; wie er denn reichlich an uns beweiset hat und noch beweiset. Denn in dem (diesem) Christo hat er auf sich genommen und getragen der gantzen Welt, das ist, auch meine und deine Sünde und wie S. Paulus 2. Cor. 5. sagt: **Den, so von keiner Sünde wuste, hat er selbst zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt.** Und dazu hat er geschickt seine Prediger, daß solches durch das Wort und die Tauffe uns heimgebracht würde. Darum last uns auch lernen, als Christen, die ihren Schatz und Herrlichkeit kennen sollen, dieser Hochzeit uns rühmen, tröstten und freuen, daß wir durch GOttes Gnade zu den hohen Ehren kommen, daß wir sind und heissen die Braut seines Sohnes Christi. Das schliesse ich daher. Denn ich habe ja das Wort und die Tauffe, und habe angefangen zu glauben. Und so ich dabey bleibe, so bin ich gewiß, daß mich GOtt dazu angenommen, und noch mehr und mehr mich reiniget. So du nun also seine Braut worden bist, so hast du die Schlüssel, und bist die Frau im Hauß, und sitzest in seinen himmlischen Gütern, wie St. Paulus Eph. 2. sagt, daß weder Sünde noch Tod, noch Teufel forthin kein Recht noch Macht über dich hat.

Siehe, solche hohe Predigt und köstlich Exem-

pel

pel lehret uns St. Paulus handeln und treiben über die Hochzeit oder dem Ehelichen Stand, daß man die, so darein treten oder schon darinnen sind, dessen unterrichte und erinnere, wenn sie ihren Stand ansehen, daß sie an diese Worte dencken, und diß Bild oder Exempel der geistlichen Hochzeit ihnen selbst fürhalten. Denn das mag wohl heissen eine grosse herrliche Ehestifftung oder Hochzeit und ein köstlich edler Schmuck (aber doch heimlich und verborgen,) dadurch uns zugebracht wird nicht leiblich Gut, sondern Erlösung von Sünd und Tod, und Gemeinschafft aller göttlichen Güter, dagegen aller leiblicher Schmuck und weltliche Schätze viel zu geringe sind, ob du gleich viel Tonnen Goldes ja aller Käyser und Könige Schätze kriegtest, denn dasselbe kan man doch noch alles übersehen und begreiffen. So ists auch um die leibliche Braut und Bräutigam nicht so köstlich. Denn es sind arme sterbliche Menschen. Doch soll solch äusserlich sichtbar Wesen der leiblichen Hochzeit und des Ehestandes dazu dienen, **daß man daran lerne ansehen und bedencken die Geistliche Hochzeit**, welcher Herrlichkeit und Schmuck niemand übersehen kan. Und wiederum sollen wir **an der geistlichen Vereinigung** Christi und der Christenheit uns spiegeln und lernen, **wie sich die Ehelichen in ihrem Stand gegen einander halten sollen.**

Darum giebt nun St. Paulus denen Ehelichen auch ihren Text, und spricht: **Wie die Gemeine dem HErrn Christo unterthan ist, also seyen auch die Weiber ihren Männern unterthan.**

Item:

Item: Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus geliebet hat die Gemeine ꝛc. Das ist so viel gesagt, daß sie zu beyden Seiten sollen ansehen, wie sich die beyde/ Christus und seine Christenheit gegen einander halten, (denn das ist das allerhöchste, vollkommenste Exempel und ein rechter reiner Spiegel) und sich befleißigen/ demselben zu folgen.

Denn da gehets also zu, daß Christus seine Gemeine liebet, also, daß er sich selbst für sie giebt. Diese Liebe werden wir noch lange nicht erreichen. Denn sie ist, wie gesagt, viel zu hoch und zu groß, und wie die leibliche Hochzeit klein ist, so ist auch die Liebe in derselben gegen dieser gering, und muß genug seyn, daß man nur diesem Exempel folge, und trachte nach der Maaß dieser Hochzeit also, daß ein jeglicher im ehelichen Stande so gesinnet sey, daß er die Liebe gegen seiner Braut oder Gemahl erzeige und übe; und ob etwa Gebrechen und Fehl an ihr ist, daß ers könne zu gut halten, und mit Vernunfft handeln, und auch dencke: Wie soll ich ihm thun? Es ist meine Braut. Ich muß hie auch decken, schmücken, reinigen und bessern, so viel ich kan; und die kleine Liebe erzeigen in dieser kleinen Hochzeit, wie Christus die hohe unaussprechliche Liebe erzeiget gegen seiner Braut, welcher Glied ich auch bin.

Wiederum soll das Weib, spricht er, dem Mann unterthan und gehorsam seyn, gleichwie Christo die Gemeine. Da gebeut er der Braut oder dem Weib nicht die Liebe, sondern daß sie soll den Mann in

in Ehren halten, und ihm unterthan seyn, welches doch ohne Liebe nicht geschehen kan. Denn welchen ich nicht lieb habe, dem gönne ich weder Ehre noch Gutes, werde ihm auch nicht viel Gehorsam noch Dienst erzeigen. Darum soll es rechte Ehre und Unterthänigkeit seyn, so muß sie aus der Liebe gehen, daß das Weib wisse und dafür halte, daß der Mann höher und besser sey denn sie. Denn dem Mann gehört das Regiment und Oberhand, als dem Haupt und Hauß-Herrn, wie St. Paulus anderswo sagt: **Der Mann ist GOttes Ehre und GOttes Bild.** Item, **der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen** ꝛc. Darum soll es so unterschieden seyn, daß der Mann wohl das Weib liebe, aber nicht unterthan sey: Das Weib aber auch den Mann ehre und fürchte mit aller Zucht und Scheu. Denn also hält sich die Christenheit auch, daß sie den Bräutigam Christum, als ihren Herrn und Haupt, in allen Ehren hat, und ist ihm gehorsam und unterthan in allen Dingen, das ist, sie bleibt in reinem Glauben, lebet nach seinem Gebot, und thut alles was sie weiß, das er haben will; es sey denn, daß der Teufel dazu komme, und die Braut verrücke, wie St. Paulus für seine Kirchen sorget und spricht 2 Corinth. XI. Ich habe euch zur rechten Braut eingestellet, und Christo überantwortet. Aber es beisset mich etwas, und habe Sorge für euch, ja ich bin neidisch, und eyfere um euch, (doch mit göttlichem Eyfer, nicht aus Zorn oder Haß,) daß ich euch keinem andern gönne. Denn ich fürch-

te

te nichts so hoch, denn daß nicht der Teufel um euch bule, und euch von Christo reisse. Gleichwie Heva im Paradies geschehen ist, welche auch war eine schöne Braut, gezieret mit allerley, beyde äusserlichen und innerlichem Göttlichem Schmuck, und GOtt gehorsam und unterthan. Aber der Teufel verführete sie, und brachte sie zu Fall, daß sie von GOtt abfällig ward, und dem Ehebrecher folgete, und uns alle mit sich führete in den Schaden, darin wir stecken. Also, spricht er, habe ich für euch Sorge, die ihr jetzt wieder zu Christo bracht, und seine Braut worden seyd. Denn die Gefahr ist groß, weil der Teufel ohne Unterlaß der Christenheit zusetzet, und wir schwach sind; Und müst euch mit allem Fleiß fürsehen und hüten, daß ihr nicht etwa durch des Satans List und Schalckheit vom Wort und Gehorsam eures lieben HErrn Christi, der euch geliebet, und sich selbst für euch gegeben hat, lasset abführen. Wie wir sehen, daß jetzt und allezeit viel Christen verführet sind durch mancherley Rotten und Secten, und bißher unter dem Pabstthum die gantze Welt voll, voll geistlicher Hurerey und Ehebruchs gestifftet, und Christo seine Braut also verderbt ist, daß man sie nicht mehr kennete, biß sie jetzt Christus hat wieder angefangen, durch sein Wort zu reinigen.

Siehe, das heist er die Christenheit Christo gehorsam und unterthan seyn in allen Dingen, **daß sie sich gantz und gar an ihn halte, und allein nach seinem Wort richte und nicht folge denen, die sie anders lehren oder führen wollen.**

Dennoch soll auch im Ehelichen Stande das Weib den Mann nicht allein lieben, sondern auch gehorsam und unterthan seyn, daß sie sich lasse regieren und sich für ihm bücke; und kurtz, sich allein an ihn halte und nach ihm richte, und nicht allein des Mannes Hut, als ihres Hauptes, ansehe, sondern an demselben dieß Exempel ihr fürbilde, das sie erinnere, also zu dencken: **Mein Mann ist ein Bild des rechten hohen Hauptes Christi. Um desselben willen will ich ihn ehren und thun, was ihm gefällig ist.**

Desselben gleichen soll wiederum der Mann sein Weib von Hertzen lieben, um der hohen Liebe willen, so er hie an Christo siehet, der sich selbst für uns gegeben hat; und soll auch dencken: deßgleichen habe weder ich, noch keiner nicht gethan. Darum will ich diesem Exempel nach, so viel ich kan, mich auch also gegen meinem Weibe halten durch die Liebe, als gegen meinem eigenen Fleisch, daß ich ihrer pflege, sie nähre nnd warte, und nicht bitter, noch wunderlich gegen ihr sey, sondern ob sie gebrechlich und etwas Fehl an ihr ist, solches mit Vernunfft und Gedult trage, oder durch freundlich vermahnen und straffen bessere.

Das wäre denn nicht mehr eine weltliche und menschliche, sondern eine Christliche Göttliche Ehe, davon die Heyden nichts wissen. Den sie sehen nicht den hohen Schmuck und Ehre der Hochzeit, daß es ein Bild ist der hohengeistlichen Hochzeit Christi.

Dar-

Darum, wie ich gesagt habe, gebühret uns Christen diesen Stand vielmehr zu ehren und herrlich zu halten, als die den grossen Schmuck und Herrlichkeit, so daran gehängt ist, wissen und kennen. Laß dich nicht wundern, ob die Welt, als die in Hurerey und Ehebruch liegt, ja auch die falschen tollen Heiligen, diesen Stand gering halten. Denn es ist ja sonst keiner zu solchem hohen Bilde von GOtt gesetzet. Und wir wissen, daß die, so ihn verachten, (sonderlich so Christen heissen wollen,) nicht allein für der Welt Schande anrichten, sondern auch der hohen heiligen Hochzeit Christi und der Christenheit Unehre und Schmach anlegen, und gnug anzeigen, daß sie vielweniger von derselben halten, weil sie diese geringe äusserliche verachten.

Das sey auf dießmal gesagt von diesem Text St. Pauli, darin er die Christen vermahnet, daß sie solches bedencken, und ihren Stand nicht ansehen allein nach dem äusserlichen Wesen, wie die Welt und fleischlichen Hertzen thun, sondern etwas weiters und höhers darin betrachten, nemlich das schöne tröstliche Bild Christi und der Christenheit, und also diesen Ehelichen Stand werth und ehrlich halten, nicht allein um deßwillen, daß es GOtt also geordnet und geboten hat, sondern auch zu Ehren der grossen geistlichen Hochzeit, damit man spüre, daß sie auch gerne wolten in derselbigen erfunden werden. Denn wir sollen uns solche Herrlichkeit und Trost nicht so lassen aus den Augen und Hertzen nehmen, noch in

einen Winckel werffen / wie die Mönche und Nonnen gethan haben, so es allein zu sich gezogen, und ihre falsche, selbst ertichtete Geistlichkeit dafür aufgeworffen und dargegeben, als wären sie allein die Bräute Christi zu Verachtung und Verkleinerung des Ehelichen Standes; so doch St. Paulus eben zum Wiederspiel denselben herfür zeucht, und eben solch hoch Exempel den Eheleuten fürprediget.

## Gebet.

HErr GOtt / der du Mann und Weib geschaffen / und zum Ehestand verordnet hast / dazu mit Früchten des Leibes gesegnet / und das Sacrament (Geheimnis) deines lieben Sohnes JEsu Christi und der Kirchen seiner Braut darin bezeichnet / wir bitten deine Grundlose Güte / du wollest solch dein Geschöpf / Ordnung und Segen nicht lassen verrücken noch verderben / sondern gnädiglich in uns bewahren durch JEsum Christum / unsern HErrn. Amen.

Aus-

# Auszug.

## Aus einer andern Hochzeit-Predigt D. Martin Luthers über den Spruch an die Hebräer am XIII. Capitel.

Welche Tomo IV. Wittenb. f. 561. - 567. befindlich ist.

### §. 1.

### Der Text und desselben Inhalt.

WIr nehmen jetzt für uns den kurtzen Spruch, welcher Hebr. 13. geschrieben stehet:

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen / und das Ehe-Bette unbefleckt. Die Hurer aber und die Ehebrecher wird GOTT richten.

Hie lehret der Apostel nicht die Heyden als ein Philosophus, sondern die getauffte Christen, wie sie den Ehestand ansehen und halten sollen, daß sie ihn nicht so gering achten, noch leichtfertig und schimpflich damit fahren, wie die Heyden gethan und allezeit die blinde Welt thut, auch bißher in der Christenheit geschehen, da alles Lob mit Gewalt auf die Jungfrauschafft gegangen und der Ehestand dagegen gantz unwerth gemacht worden, gleich als wäre damit alle Welt zur Keuschheit bracht, so doch daher endlich alles mit schändlicher Hurerey erfüllet ist: Sondern daß sie ihn lernen

ehren und preisen als einen Christlichen und seligen Stand, und sich also darinn halten, daß kein Huren, noch Buben-Leben unter ihnen sey; Welche zwey er heist, den Ehestand und das Ehebette rein behalten. Darum wollen wir sehen, was diese Worte wollen und vermögen.

## §. 2.

**Man muß den Ehestand ansehen als GOttes heilige Ordnung und Stifftung/ darinnen man nicht allein mit gutem Gewissen leben kan/ sondern die man auch hochhalten und vom Huren-Leben recht unterscheiden muß.**

Das erste, so man an diesem Stand, wie auch an allen andern Ständen, lehren soll, ist das, daß ein jeder wisse und gewiß dafür halte, daß der Ehestand von GOTT geordnet und gestifftet sey. Das ist fast die höchste Kunst im ehelichen Leben, daß man diesen Stand lerne ansehen nach seiner höchsten Ehre, nemlich, daß er GOttes Gestifft ist und GOttes Wort hat; Wie wohl es scheinet, als sey es leicht und sich jederman lässet düncken, er könne es selbst und dürffe keines Meisters dazu. Denn wer weiß das nicht, daß der Ehestand von GOtt im Paradies eingesetzet und auch ausserhalb des Paradieses bestättiget ist? Wie Moses anzeigt im 1. B. am 1. 2. und 9. Cap. Ich habs auch offt gelesen und wohl lernen nachreden. Aber es

ist

ist eine solche Kunst, die ich noch nicht kan, und mich nicht schämen muß, ob ich wohl ein alter Doctor bin, täglich daran zu lernen. Die Worte sind wohl bald gelernt, daß es sey ein Stand von GOtt eingesetzt ꝛc. Aber das ist die Kunst, davon ich sage, daß man solches gewiß und ungezweiffelt dafür halte und ein jeglicher den Ehestand an ihm und andern allenthalben also ansehe, daß es von GOtt also geschaffen, geordnet, geschickt und, wie man sagt, beschert werde. Denn die tolle Welt und zwar auch die kluge Vernunfft hält es nicht ernstlich dafür, sondern meinet, es geschehe ungefehr und Unfalls also, daß einem diese oder jene zu theil werde, gleichwie sonst ausser der Ehe ihrer zwey zusammen gerathen und s. w.

Ein Christ soll die Ehe vom unehlichen Leben wissen weit und fern zu unterscheiden. Wodurch? Durch GOttes Wort. Denn an den Ehestand hat GOtt sein Wort gehengt, da er spricht 1. B. Mos. 1. GOtt schuff ein Männlein und Fräulein und gab dem Adam Heva, segnete sie und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch ꝛc. Wie solcher Seegen hernach c. 9. wieder verneuert ist. Item, 1. B. Mos. 2. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey Ich will ihm eine Gehülffin machen, die um ihn sey. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden seyn zwey ein Fleisch. Item, Matth. 19. Was GOTT zusammen gefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Das

ist das Kleinod, so den Ehestand zu Ehren macht, als ein göttlich Werck und Stifftung. Ohne dieß Wort wäre der eheliche Stand auch ein unzüchtig Leben und kein Ehestand. Darum ist dieß das fürnehmste im Ehestand, daß man könne sehen das Wort darinne leuchten.

(Dieses wird hernach mit zwey Exempeln deutlich erläutert und gezeiget, daß ob gleich das Huren Leben dem Ehestand gleich zu seyn scheine, so sey doch der Unterscheid unter beyden sehr groß, eben wie es als einerley Werck sich ansehen läst, wenn ein Räuber oder Mörder einem den Kopff abhäuet, und wenn es der Fürst oder Richter thun lässet. Ingleichen wenn ein Dieb einem ins Hauß geht und etwas wegnimmt und wenn der Richter einen pfänden lässet. Dieses scheinen zwar äusserlich einerley Werck zu seyn, sind aber doch gar sehr unterschieden und der Räuber oder Mörder und Dieb thun unrecht, der Fürst und Richter aber recht, weil diese GOttes Wort, Befehl, Ordnung und Einsetzung vor sich, jene aber wider sich haben.)

Im ehelichen Leben ist GOTT mit seinem Wort, segnet und heiliget dasselbe und spricht: Wenn du bey deinem Weibe wohnest, mit ihr zu Bette und Tisch gehest, so ists nicht ein Leben wie Huren und Buben zusammen kommen, sondern ein heiliges und göttliches Beywohnen, als von GOtt selbst also geordnet und gestifftet; Gleich wie das andere Huren-Leben von ihm verboten ist, als hie in dieser Epistel und in den Zehen Geboten: **Du solt nicht ehebrechen noch begehren deines Nächsten Weib.** Darum ist das, sage ich, Christlich vom Ehestand zu reden, das höchste daran zu rühmen, **daß GOttes Wort** daran gehängt

und

und an eines jeglichen Gemahl geschrieben ist/ daß er es also ansehe/ als wäre es dasselbe allein und sonst keins auf Erden. Und kein König in seinem Schmuck, ja auch die Sonne in seinen Augen nicht schöner scheine noch leuchte. Denn allhie hast du das Wort, dadurch dir GOTT diese Frau oder diesen Mann zuspricht, und schencket und spricht: Das soll dein Mann, die soll dein Weib seyn, das gefället mir wohl und alle Engel und Creaturen haben Lust und Freude daran.

Ach wolte GOTT, daß ein jeder in solchem Sinn daher gienge daß er von Hertzen sagen könte: Daß ich mit meinem ehelichen Gemahl allhie sitze und lebe, deß bin ich gewiß, daß es GOtt also wohl gefalle, weil ers selbst also gestifftet und geordnet hat und durch sein Wort mich solches heisset. Denn solch Wort tröstet die Eheleute und macht ein gut Gewissen. **Die aber unehlich bey einander wohnen, können solch gut Gewissen nicht haben. Denn sie haben solch GOttes Wort nicht/ ja sie handeln wider dasselbe Wort und sind nicht in GOTTES, sondern ins Teufels Nahmen beysammen.**

Diß wäre die rechte güldene Kunst, die ihr wenig können und ich auch noch nicht kan, wie ich gern wolte. Denn es hanget uns noch immer an aus lauter Gewohnheit, daß wir hierinn nicht nach dem Wort sehen, sondern allein das Werck in die Augen fassen. Wohl ists wahr, daß unser Fleisch voll böser Lüste ist, die uns zu Sünden reitzen. A-

ber denselbigen muß man nicht nachfolgen, noch diesen Stand darnach urtheilen, sondern wenn du GOttes Wort dagegen hälteſt und ansieheſt, damit dieſer Stand geſegnet und gezieret iſt, das wird dich wohl erhalten und wiederum tröſten und wird dir einen heiligen und Geiſtlichen Stand daraus machen, u. ſ. w.

## §. 3.

## Der Teufel ſucht allerley Unluſt und Uneinigkeit in dem Eheſtand anzurichten; Dagegen man ſich mit GOttes Wort zu wapnen hat.

Es iſt auch dieſe Predigt nicht allein des Gewiſſens halben von nöthen, daß du dir kein Gewiſſen dürffeſt darüber machen ſo du dich ehelicher Weiſe zu deinem Weibe oder zu deinem Manne hälteſt. Denn GOtt hats alſo geſchaffen und verordnet und läſts ihm wohlgefallen. Sondern es dienet auch wider den Teufel. Denn die den Eheſtand von auſſen anſehen und noch nicht drinnen ſind, die dencken, es ſey ein Leben, darinn man nur Wolluſt und gute Tage habe. Aber ſolche haben noch nie geſchmeckt noch erfahren, was GOttes Wort iſt und was der Segen GOttes für Krafft hat; Suchen allein nach ihren unzüchttgen Gedancken, daß ſie darinn ihre Luſt büſſen nnd gute Tage haben mögten. Darnach aber, wenn ſie drein kommen und es anders finden, ſo wiſſen ſie ſich nicht drein zu ſchicken, weil ſie kein GOTTES

Wort

Wort darinn sehen noch achten. Wenn du aber den Stand recht ansiehest, wie GOTTES Wort über deiner Frauen Schleier oder über deines Mannes Hut leuchtet, so wird sich gewißlich der Teufel auf allen Seiten zu dir finden und Anfechtung gnug machen, erstlich **mit Unlust und Uberdruß**, daß du nicht lange mit deinem Gemahl eins bleibest, daß dir die Wollust und Kützel wohl vergehen und zur Unlust verkehret werden wird. **Denn er kan es nicht leiden, daß Ehe-Leute mit einander freundlich und eins bleiben** ꝛc.

Derhalben sagt die Schrifft, daß **drey schöne Dinge** sind, die GOtt und den Menschen wohlgefallen, nemlich, **daß Brüder untereinander eins sind, daß Nachbarn sich lieb haben, und daß Mann und Weib sich wohl mit einander begehen.** Warum preiset die Schrifft die drey Stücke so hoch? Darum, daß wo Brüder Friede haben und in einem Gut eins bleiben, das ist zumahl ein seltzamer Vogel. Deßgleichen, daß Nachbarn freundlich bey einander leben, daß einer dem andern vertrauen darff und sich des Besten zu ihm versehen, und daß Eheleute in Lieb und Eintracht bey ein ander wohnen. Wer solches allein von aussen ansiehet, der dencket: Je, ist denn das so grosse Kunst, seinem Nachbar freundlich zu seyn, sein ehelich Gemahl lieben und daß Brüder mit einander eins seyn? Ja! das siehet man wohl, wenn es ein wenig Guts antrifft, das sie zu theilen haben, wie leichtlich einer den andern übergiebet und ihm

mörd-

mördlich feind wird, ehe er ihm etwas nachliesse. Also erhebt sich offt unter Schwestern Hader und Zanck um einen Bissen Brodts oder um einen Trunck. So gehets auch offt unter Nachbarn, daß einer dem andern alle Untreu und böse Tück beweiset um eines geringen Dings willen, daß vielleicht einer dem andern ein Hun gescheucht ꝛc.

Also können **Mann und Weib mit niemanden leichtlicher uneins werden, denn mit ihnen selbst**, und kans das eine mit einem Wort, ohngefehr oder schertzlich geredt, versehen, das dem andern durchs Hertz gehet und das andere nicht vergessen kan und sie darnach beyde darob eitel Gifft und Gallen in ihrem Hertzen wieder einander schöpffen. **Ursach ist die, daß der Satan nicht Lust dazu hat, wo Friede oder Einigkeit ist.** Wenn sie denn nun nicht eins sind, was kan da für Freude oder Gutes seyn? Darum soll man wieder denselbigen Teufel, der diesem Stand feind ist und kein Friede noch Einigkeit gönnet, gerüstet seyn, daß man ihm mit GOttes Wort widerstehe und ihn zurück schlage und immer dagegen sage: Es sey mit des Teufels Anfechtung wie es wolle. Dennoch ist dieß ein göttlicher Stand und GOTT hat mich darein gesetzt. Ob es nicht alles zugehet, wie es soll, da gehöret Patientia (Gedult) zu. Ich soll und will darum den Stand nicht wegwerffen noch verachten. Denn der Stand ist darum nicht böse, obs wohl nicht allezeit recht drinnen zugehet. Es kan nicht alles so rein seyn, als hättens die Tauben erlesen. Daher sagt man auch von Eheleuten,

ten, die sich wohl mit einander vertragen; Daß ist eine schöne Ehe! Als wolt man sagen: Es ist eine sonderliche Gnade und geräth selten wohl.

Daß sich aber etwa zwey Eheleute nicht lieb zusammen haben, ist kein Wunder. Denn sie sehen und achten nicht, wie ihr Stand in GOttes Wort gefasset und begriffen ist. Denn wo sie solches sehen könten, wie sie mit so hellem Licht und Sonnen Glantz umfangen wären, so würden sie nicht so bald zürnen, ob es nicht alles Zucker wäre, sondern dencken, daß es GOtt also gemenget und eine Saltzen bey den Braten gesetzt hat, daß ihnen GOttes Wort desto besser schmecke. Darum ob sich Zorn und Wiederwille reget, können sie denselben desto leichter stillen und fahren lassen und dencken: Da hab ich GOttes Wort damit mir GOtt diesen Stand gezieret und gesegnet hat. Das soll mir lieber seyn, denn daß ich mir solt solchen Schatz durch Unlust oder sonst verderben und mein Gemahl, mir von GOTT gegeben, verleiden (zu wiedermachen) lassen.

Das ist eins, wie sich der Teufel versucht allerley Unlust und Uneinigkeit in dem Ehestand anzurichten, daß eins dem andern Spinnen-feind werde. Da wird denn eine Hölle und der Teufel gar daraus, deß er ihm in die Faust lachet. Denn dencke nur nicht, daß der Teufel oder die Welt daran Freude und Lust habe, wo Liebe und Eintracht ist. Aber GOtt und dem heiligen Geist gefällt es wohl. Der lacht und ist frölich

lich darob. Darum vermahnet St. Paulus und Petrus, wo es sich ja so begiebt, daß Eheleute uneins werden, daß sie sich wieder mit einander vereinigen und versöhnen, auf daß ihr Gebet nicht verhindert werde ꝛc 1 Petr. 3. Denn die lieben Apostel haben wohl gesehen, wie der Teufel seinen Saamen unter die Eheleute säet, daß es gar selten, auch unter denen Christen, ohne Zürnen und Widerwillen zugehet, und wollen die Leute wiederum mit dem Wort trösten und zufrieden stellen.

Aber so gehets, wer ausser dem Ehestande ist, der meynet, wenn er drein käme, er wolte immerdar lachen und guter Dinge seyn, und nimmer nichts reden, das dem andern verdrießlich seyn solt. Das wirst du wohl lassen. Du meyneſt, es sey ein solch Ding, das sich aus Zufall begebe, oder aus deinen Gedancken herkomme. Nein, es heist GOTTes Stand und Ordnung. Darum muß er vom Teufel angefochten werden, daß, wer in den Ehestand tritt, der gehet in ein recht Closter, das voller Anfechtung ist. Wehle dir nur eine nach deinem Wunsch, wie fromm, wie reich, wie schön, wie freundlich sie seyn kan, so wirst du zu schaffen gnug haben, daß du die eheliche Liebe und Freundschafft behalteſt. Denn es stehet in deiner Hand nicht. Und hast dazu einen starcken Feind in deinem Hauß, welcher heist der Teufel, der von Hertzen ungern siehet, daß es recht zugehe, sondern das wäre seine Lust und Sayten-Spiel, daß Mann und Weib ohne Unterlaß schnurret und murret, und Stühle, Bänck und Tische über einander würffen. Deß

lachet

lachet er ihm in die Faust hinein. Denn er wolte gerne, und treibet mit allen Kräfften dazu als ein Verstöhrer Göttliches Wercks und Ordnung, daß gar kein Ehestand auf Erden bliebe, noch daß etwas Gutes daraus käme. Darum must du das Eheliche Leben nicht also ansehen, wie es voller Anfechtung und Betrübniß ist, sondern nach dem Wort damit es gezieret und gefasset ist. Dasselbige wird dir die bittere Wermuth wohl zu Honig machen, und die Betrübniß wohl wieder in Freude verwandeln.

## §. 4.

## Der Teufel versuchet auch die Eheleute mit Fürwitz und verbotener Lust/ wogegen man sich ebenfalls durch das Wort GOttes zu verwahren hat.

Darnach auf der andern Seiten wird er dich auch mit Fürwitz und verbotener Lust anfechten. Denn so keusch wirst du nicht seyn, (es wäre denn, daß du sonderliche Gnade von GOtt hättest) und so lieb wirst du dein Weib nimmer haben, daß dir nicht solten unterweilen Gedancken einfallen, als sey ein anders schöner oder lieblicher denn deines, desgleichen auch dein Weib wird dich so lieb nimmer haben, daß ihr nicht etwa ein anderer besser gefallen möge.

Ey, behüte mich GOtt, sprichst du, solt ich mein Weib nicht lieb haben? Sollt ich meines Mannes überdrüßig werden? Je, GOtt behüte mich auch.

Aber

Aber siehe mit zu, ob du schon keusch bist, gleichwol wirst du solche Gedancken, von deinem Fleisch erreget oder vom Teufel eingeblasen, in deinem Hertzen fühlen, und sonderlich so du wilt ein Christ seyn. Darum must du hiewider abermal mit GOTTes Wort gerüstet seyn (welches dir sagt: Das Weib und keine andere ist dein Fleisch und Bein, dir von GOtt gegeben und zugeordnet) dadurch sie geschmücket ist, als in eitel Purpur und gülden Stück und Edelgesteine über alle auf Erden, daß du dir keine bessere wehlen noch ersehen mögtest. Also kanst du dem Fürwitz wehren und dem Teufel widerstehen, daß du dir keine lassest lieber seyn noch besser gefallen, denn deine, ob sie schon greulich, unlustig, wunderlich und unfreundlich anzusehen ist. Sonst wenn du deinen Gedancken von des Teufels Reitzungen, welche dir alle andere schöner und lieblicher machen denn deine, folgest, so hast du dir schon solchen Schatz und Schmuck, samt dem Göttlichen Segen und Wohlgefallen verderbet, daß darnach nichts denn solch Jammer-Geschrey auf beyden Seiten gehet: Hat mich der Teufel zu diesem oder zu dieser geführt? daß sie diß und jenes ankomme, alle, die mir dazu gerathen und geholffen haben! Hätte ich diese oder jene, die ist doch so freundlich und holdselig ꝛc. Und wird also böse Lust mitzuschlagen, wie die Poeten schreiben, daß die Liebe gantz wütet und tobet. Darum sehe ein jeglicher zu, daß er bey dem Wort bleibe, und nach demselben sein Gemahl ansehe, als im schönsten Schmuck, darein sie GOtt gekleidet hat. Wenn du dasselbige

für

für Augen hast, und dich allezeit darinnen spiegelst, alsdenn wird dir dein Bette, dein Tisch, deine Kammer, dein Hauß und alles an deinem Weibe lauter gediegen Gold werden. Denn darin höreſt du, daß GOtt selbst zu dir sagt: Du solt dieses Weibes Ehemann seyn, und du Weib solt dich zu diesem deinem Ehemann halten. Also hats GOTT geordnet. Wenn du deinen Ehestand also ansieheſt, und so köstlich und theuer achteſt, so wird dir keines andern Weib so wohlgefallen als deine. Denn das Wort wird es nicht leiden, ob dichs auch düncket, daß eine andere mit Worten und Geberden die allerfreundlichste und schönste wäre, dennoch ist sie dir in deinen Augen gegen deiner Kohlschwartz und mit Teufels-Koth beschmiert. Denn da findest du nicht diesen Schmuck, welcher ist GOttes Wort. Deine aber ist dir die schönste und lieblichste als die dir GOTT selbst mit seinem lieben Wort gezieret hat.

## §. 5.

## Kurtze Wiederholung des vorhergehenden.

Aber, wie ich gesagt habe, es ist die höchste Kunst, diesen Stand nach GOttes Wort anzusehen, welches allein beyde den Stand und die Eheleute lieblich macht, und allen Unlust, Zorn und Ungedult, und andere Anfechtung wegnimmt. Und ob sich irgend etwas solches reget, so muß es dennoch untergehen, und als in einem tieffen Meer verschwinden. Denn das Wort ist ein kräfftig und heilig Ding, und macht all ander Ding heilig, wo es er-

kant und gefasset wird. Aber daran ist der Mangel, daß wir dasselbe nicht können allezeit für Augen haben, und offt uns übereilen lassen, daß wir sein vergessen. Und wäre noch gut, daß wir doch, so wir uns angefochten fühleten, flugs wieder zu dem Wort kehreten, ehe wir uns liessen die Anfechtung überwinden. Denn das ist nicht zu dencken, daß wir sollten keine Anfechtung fühlen und haben. Denn der Teufel läst nicht abe, wo er siehet, daß man an GOttes Wort hanget, da suchet er allerley Ursach, Mittel und Wege, daß er uns dasselbe aus den Augen reisse, und dahin bringe, daß wir anderswo hinsehen und gaffen. Wenn er das zuwege bracht hat, so hat er bald das Hertz beyde mit Unlust oder Ungedult verbittert, und mit unordentlicher Lust entzündet, daß dich alsdenn ein jeglicher Mann oder Weib düncket schöner, freundlicher, frömmer zu seyn, oder dir sonst besser gefällt, denn dein eigen Gemahl. Daher es kommt, daß man viel solcher Narren siehet, so die schönsten und frömmsten Weiber haben, und sich etwa an schändliche, unflätige, garstige Bälge und Säcke hängen. Das macht alles, daß sie das Wort nicht haben, und ihren Stand nicht anders, denn wie sonst ein unrüchtig Leben, ansehen. Dazu so ist auch das Fleisch fürwitzig, und der Uberdruß ist in uns genaturet und gepflantzet, daß wir bald dessen, so uns GOtt gegeben, müde werden, wenn wir auch hätten alles was auf Erden ist. Der höret nicht auf, weil wir leben, es sey denn, daß du an GOttes Wort hangen bleibest. So hilfft denn der Teufel dazu, der die

Men-

Menschen also verblendet, daß sie nicht sehen, welch einen trefflichen Schatz sie haben an dem Wort, welches einem jeglichen seinen Mann oder Weib ausmahlet und zueignet, dazu aufs herrlichste zieret, segnet und heiliget, auf daß sie keine Ursach haben, nach einem andern zu sehen, dermassen, daß sie sollten sein begehren. Denn wer solches thut, der hat schon die Ehe gebrochen, wie Christus sagt Matth. 5. u. f. w.

## §. 6.

## Des Apostels Ausspruch und Warnung gegen beyderley Versuchungen des Teufels.

Daß nun der Apostel hie sagt, das Eheliche Leben soll ehrlich, und das Ehebette rein gehalten werden, die zwey Stücke setzet er eben wider die oben erzehlte Anfechtungen, nemlich, daß unser Fleisch voll schändlicher Lüste ist, und beyde der Fürwitz und Uberdruß in uns groß ist; daraus denn folget, daß mich der Uberdruß hieher jagt, Fürwitz dorthin treibet, Wollust anderswohin wirfft. Und ist solches nicht davon zu verstehen, daß die Bette und Tücher rein gewaschen werden, sondern diese Unreinigkeit und Flecken im Ehebette sind nichts anders, wie er selbst hernach deutet, denn Hurerey und Ehebruch. Das sind die rechten Schand-Flecken, die das Ehe-Bette verunreinigen, beflecken und verunehren. Denn die ausser diesem Stande in unzüchtigem Leben gehen, als Huren-Treiber sind, die halten die-

sen Stand für nichts, sondern verachten und schänden beyde GOTTes Wort und den Stand, wie fromm sie sich auch für der Welt stellen. Deßgleichen thun auch die im Ehestand sind, und halten denselben nicht, sondern brechen ihn wieder GOttes Gebot und Ordnung ꝛc. Dafür warnet der Apostel sie hie, daß sie ja zusehen und so leben, daß bey ihnen der Ehestand herrlich und in allen Ehren als GOttes Stifftung und Ordnung gehalten werde; nemlich also, daß sie lassen von dem Huren-Leben, und sich begeben in das Eheliche Leben. Darnach wenn sie nun darein kommen sind, sich wohl fürsehen, und das Bette rein behalten, und unbefleckt, das ist, daß die Ehefrau sich zu ihrem Mann halte, und der Ehemann sich an seinem Weibe genügen lasse. Wo nicht, so ist der schöne Schmuck, GOttes Wort, mit des Teufels Unflath besudelt, und das Bette befleckt ꝛc.

Darum siehe, wenn der Teufel mit dem Fürwitz und Uberdruß zu dir kommt, daß du klug seyest, und ergreiffest GOttes Wort, und denckest: GOtt hat mich zu einem Mann geschaffen, und in diesen Stand gesetzt. Diese hat er mir in die Arme gegeben, daß sie soll mein seyn ꝛc. Thust du das, so kanst du desto leichter dein Bette rein behalten. Denn das Wort wird dir eine Furcht und Scheu, ja ein Eckel und Grauen machen für andern, und dein Gemahl schmücken, daß ob sie gleich scheußlich und feindselig, ungedultig und eigensinnig wäre, so wird sie dir dennoch um des Worts willen lieber seyn und besser gefallen, denn eine andere mit eitel

Gold

Gold geschmückt. Also ein köstlicher Schleyer ists um einen Ehelichen Schleyer/ und so ein wohlgeschmückter Hut um einen Ehelichen Hut, wer ihn dafür kan halten und ansehen. Das hiesse denn den Ehestand recht geehret und gepreiset, und das Ehebette rein gehalten. Denn es ist ja keine Ehre, noch Schmuck, noch Schöne, dazu auch keine Reinigkeit über GOttes Wort.

## §. 7.

## Widerlegung und Bestraffung der Verächter des Ehestandes.

Dagegen sind nun etliche Klüglinge, die suchen ihre Auszüge, damit sie ja nicht ehelich werden, und zuletzt gar in der Hurerey ersauffen. Die geben für, es geschehe dennoch viel Böses im Ehestand, und werde viel darinnen gesündigt durch Zorn, Ungedult, böse Lust, ꝛc. Das leugnet niemand nicht, daß es nicht so rein ohne Sünde abgehe. Aber wiederum gieb du mir irgend einen Göttlichen Stand, der gar ohne Sünde sey! = = Wir werden hie in diesem Leben so rein nimmer seyn, daß wir irgend ein gut Werck ohne Sünde thäten. Dieser Articul muß stehen bleiben: Ich glaube Vergebung der Sünden. Und wir müssen täglich im Vater Unser sprechen: Vergieb uns unsere Schuld. = = Wenn du darnach wilt sehen, wie wir alle von Adam in Sünden gebohren sind, so ist der gantze Ehestand, ob er auch recht und wohl gehalten wird, sündlich und unrein; Wie denn bey

den Heyden und Unglaubigen, so GOttes Wort nicht haben, alles Leben und Thun für GOtt Sünde und verdammlich ist. = = Nun aber sagt hie der Apostel, daß GOTT den Ehestand also will begnadet haben, daß ob er wohl von Natur (nach dem Sünden-Fall) unrein ist, doch nicht unrein soll seyn bey denen, die da Christen sind und den Glauben haben, sondern soll hinfort heissen ein rein Ehebette, nicht von ihm selbst oder aus unserer Natur, sondern daher, daß es GOTT mit seiner Gnade zudeckt, und die natürliche Sünde oder Unreinigkeit, so durch den Teufel in uns gepflantzet ist, nicht zurechnen will. = = Wie denn GOTT mit der gantzen Erb-Sünde thut in denen, die da getaufft sind, und glauben, daß sie durch den Heyland Christum Vergebung der Sünde haben, und Kinder des ewigen Lebens werden. Denn obwohl dieselbige Erb-Sünde noch immer im Fleisch bleibet kleben und sich reget, so lange wir auf Erden leben; doch heissen wir, so Christen sind, rein und heilig, darum daß er das Creutz darüber macht, (das ist, Christum mit seinem Leiden und Tod uns zu eigen schencket) dazu seinen heiligen Geist giebt, der die Sünde anfähet auszufegen, und immer damit fortfähret biß in den Tod. Also sind wir wohl nicht ohne Sünde, und haben doch das Urtheil vom Himmel durch GOTTes Mund gesprochen, daß wir nun rein und heilig sind, daher, daß wir mit dem schönen Himmel der Gnaden, welches ist Christus mit seiner Reinigkeit,

Ge-

Gerechtigkeit und Heiligkeit, so über uns gebreitet worden, bedeckt und umfangen sind, und durch die Tauffe ihm eingeleibet, und mit dem Glauben an ihm hangen. Also, sage ich, thut er auch in dem Ehestand. Ob wohl Sünde und böse Lust mitläufft, der auch die Heiligen nicht ohne sind, doch decket er seinen Mantel über die Eheleute, und spricht sie rein durch sein Wort. Das ist die schöne Decke über das Braut-Bette oder Ehebette gelegt, damit es geschmücket wird, und ein schön rein unbefleckt Bette heist. Darum vermahnet der Apostel die so in dem Stande sind, daß sie auch dencken, weil GOTT denselben rein spricht, und solche Decke drüber breitet, daß sie solches erkennen und danckbar dafür seyn sollen und zusehen, daß sie ihr Ehebette, also von GOtt gereiniget, gewaschen und geschmückt, nicht wieder verunreinigen und beflecken mit Ehebruch oder Hurerey. Zum andern will er nicht allein das Ehebette rein gesprochen, sondern auch die Ehe ehrlich gehalten haben. Hiemit ist die sündliche Lust und andere Gebrechen noch stärcker zugedeckt, daß die Ehe nicht allein soll rein heissen, sondern auch ehrlich und köstlich aus GOttes Wort und Befehl. - - Und wir sehen selbst für Augen, wie GOTT dieß elende Fleisch und Blut, so in Sünden gebohren wird und lebt, in der Ehre behält, daß ers immerdar segnet und fruchtbar machet, daß dennoch auch alle Heiligen aus dem Ehestand kommen, und dieß ganze Leben daraus entspringet. Daher

auch der ersten Mutter Heva der Nahme gegeben ist, welcher heist Lebendige, oder eine Mutter der Lebendigen. Und wie könte er ihn höher preisen?

Darum sollen auch wir diesen Stand ehren und herrlich halten, und nicht thun, wie die unreinen Säue, so nicht anders davon dencken noch reden, denn von ihrer schändlichen Hurerey und Ehebruch. Das sind schändliche Unfläter, die ihr eigen Nest verunreinigen, und als die Säue Lust haben, mit ihrem unsaubern Rüssel im Koth zu wühlen, und sich in ihrer eigenen Schande zu wältzen. Die Christen aber sollen diesen Stand also ehrlich und schön halten, wie sie sehen, daß GOTT selbst thut, und ob etwas unreines darin wäre, decken und schmücken, gleichwie auch GOtt, das von Natur Sünde und unrein ist, nicht für Sünde rechnet, sondern eine Decke drüber zeucht, und schön und ehrlich machet.

Deßgleichen sollen wir auch nicht thun wie die feindseligen Klüglinge, so diesen lieben Stand können feindlich tadeln und schelten, daß viel Unlust, Mühe und Arbeit darinn sey, und sagen: Behüt mich GOTT für diesem Stand, wer ein Weib nimmt, der kriegt einen Teufel ꝛc. Das sind auf der andern Seite die gifftigen Hunde, so diesen lieben Stand mit ihrem Lästermaul schänden und mit ihren gifftigen Zähnen zu beissen, gleich wie ihn jene Säue mit ihrem Rüssel verunreinigen.

gen. Denn der Teufel findet allezeit einen grossen Schein wieder diesen Stand, weil er darinnen siehet beyde die Erb-Sünde und auch das Unglück, Mühe und Arbeit, so darauf geleget ist. Die zwey kan er ihm nutz machen und wollt gern damit das Ehelich Leben jederman verleiden und gar verderben. Darum müssen wir diesen Stand dagegen desto höher heben und preisen, desto mehr ehren, schmücken und zieren, wie wir hören, daß GOTT selbst thut. Laß den Teufel durch seine Säu und Hunde immer hin schänden und lästern und zu Lohn nehmen, was ihnen ihr GOTT, der Teufel, geben wird. Du aber lerne ihn ansehen und halten, wie er durch GOTTES Wort gereiniget und geheiliget und, als sein Werck, zu ehren ist, und wer darinne ist, sich deß tröste und GOTT dafür dancke, daß ers ihm also gefallen läst, das Bett oder Decke drüber decket, und dazu so herrlich und schön schmücket und preiset.

Das sey auf dießmahl der Hochzeit und dem Ehestand zu Ehren gesagt. GOTT verleihe uns Gnade, solches also zu glauben und leben, AMEN.

* * *

# Auszug/
# Aus dem Sermon D. Martin Luthers von dem Ehelichen-Stand.

Gehalten zu Wittenberg im Jahr 1519. und zu finden Tomo VI. Witenb. f. 165. ꝛc.

## §. 1.
## Des Ehestandes Ursprung/ Entzweck und Beschaffenheit.

Zum ersten, da GOTT Adam geschaffen hat und alle Thiere für ihn bracht, unter welchen Adam nicht befand, das ihm eben und gleich gefellig wäre zum Ehelichen Stand, da sprach GOTT: Es ist nicht gut daß Adam allein ist, ich will ihm eine Gehülffin machen, die ihm zur Hand seyn soll und sand einen tieffen Schlaff in Adam und nahm eine Riebe und schloß das Fleisch wieder zu und bauet aus derselben Riebe, die er von Adam genommen hatte ein Weib und bracht sie zu Adam. Da sprach Adam: Das ist ein Bein von meinen Beinen und ein Fleisch von meinem Fleisch. Sie soll heissen eine Männin. Denn sie von ihrem Mann genommen ist. Darum wird ein Mann Vater und Mutter lassen und seinem Weib anhangen und sollen zwey in einem Fleische seyn. 1. Buch Mos. 2. 18-24. Das alles sind GOTTES Worte, in welchen beschrieben ist, wo Mann und Weib herkommen, wie sie zu sam-

men

men geben sind, und wozu ein Weib geschaffen, und was für Liebe seyn soll im Ehelichen Leben.

Zum andern, wenn GOTT selbst nicht giebt ein Weib oder Mann so gehet es zu wie es mag. Denn das ist hie angezeigt, daß Adam kein Ehelich Gemahl fand. Aber so bald GOTT Evam geschaffen hatte und zu ihm bracht, da empfand er eine rechte Eheliche Liebe zu ihr und erkennet, daß sie sein Ehelich Gemahl wäre. Also solt man lehren die da zum Ehelichen Stand sich geben wollen, daß sie mit rechtem Ernst GOTT bitten um ein Ehelich Gemahl. Denn auch der Weise Mann sagt, daß Güter und Haußmögen die Eltern ihren Kindern versehen, aber ein Weib wird allein von GOTT gegeben, nach dem ein jeglicher würdig ist, gleich wie Eva allein von GOTT dem Adam gegeben ist. Und wie wohl die leichtfertige Jugend aus übriger Lust des Fleisches in diesen Sachen geschwind fähret, so ist es doch ein groß Ding für GOTT. Denn nicht umsonst der Allmächtige GOTT allein den Menschen für allen Thieren mit solchem Rathschlag und Bedencken seinen Ehelichen Stand einsetzt. Zu den andern Thieren spricht er schlechts: Wachset und mehret euch! Und stehet nicht geschrieben, daß er das Weib zu dem Mann bringet; Darum auch keine Ehe da ist. Aber Adam dem macht er ein einigs sonderliches Weib von ihm selbst, bringet sie zu ihm, giebt sie ihm und Adam verwilliget und nimm sie an; Und das ist denn eine Ehe.

Zum

Zum dritten ist ein Weib geschaffen zu einem gesellgen Gehülffen in allen Dingen, besonders Kinder zu bringen. Und das ist noch blieben, allein daß es mit böser Lust nach dem Fall vermischt ist, und jetzt die Begierde des Manns zum Weibe und wiederum des Weibes zum Mann nicht lauter ist. Denn nicht allein Gesellschafft und Kinder, dazu es allein eingesetzt ist, sondern auch die böse Lust starck gesuchet wird. = = Darum muß man sich mit Ernst mäßigen, auf daß nicht der fleischlichen Lust, wie die Thiere thun, unvernünfftige Folge geschehe und nicht eine Miste und Sau-Pful aus dem Ehestand mache. = = -

Zum vierdten unterscheidet er die Liebe, daß Manns und Weibs Liebe ist und seyn soll die allergröste und lauterste Liebe für allen Lieben. Denn er spricht: Vater und Mutter wird der Mann lassen und hangen an seinem Weib und wiederum das Weib auch, wie wir denn für Augen täglich sehen.

## §. 2.

## Der vornehmste Enzweck der Ehe ist/ daß Kinder gebohren und Christlich erzogen werden.

Der Endzweck und das fürnehmlichste Amt der Ehe ist, daß es Frucht bringet. Das ist aber nicht gnug, daß die Frucht gebohren wird, und also redet man nicht davon, wenn man sagt, die Ehe entschuldige die Sünde. Denn solche Frucht

trägt

trägt es auch den Heyden; Sondern daß man die Frucht ziehe zu GOTTES Dienst, Lob und Ehre, und nichts anders darinne suche, welches leider selten geschicht. Man sucht nur Erben oder Lust an den Kindern, GOTTES Dienst bleibt, wo er kan. Auch findet man die zur Ehe greiffen und Vater oder Mutter werden, ehe sie selbst beten können oder wissen was GOTTES Gebote seyn.

Aber das sollen die Eheleute wissen, daß sie GOtt, der Christenheit, ihnen selbst und ihren Kindern kein besser Werck und Nutz schaffen mögen, denn daß sie ihre Kinder wohl aufziehen. Es ist auch ihr eigen Werck, und wo sie sich dessen nicht befleißigen, so ist es gleich ein verkehrt Ding, als wenn Feuer nicht brennet, Wasser nicht netzet. * * Also wiederum ist die Hölle nicht leichtlicher verdienet denn an seinen eigenen Kindern. Die Eltern mögen auch kein schädlicher Werck thun, denn daß sie ihre Kinder versäumen, lassen sie Fluchen, Schweren, schandbare Wort und Liedlein lernen und nach ihrem Willen leben. Dazu etliche sie selbst reitzen mit übrigem Schmuck und Förderung zu der Welt, daß sie nur der Welt wohlgefallen, hoch steigen und reich werden; Allezeit mehr sorgen, wie sie den Leib, denn die Seele gnugsam versehen. Es ist auch kein gröſſer Schad der Christenheit, denn Kinder Versäumnis. Denn soll man der Christenheit wieder helffen, so muß man fürwahr an den Kindern anheben,

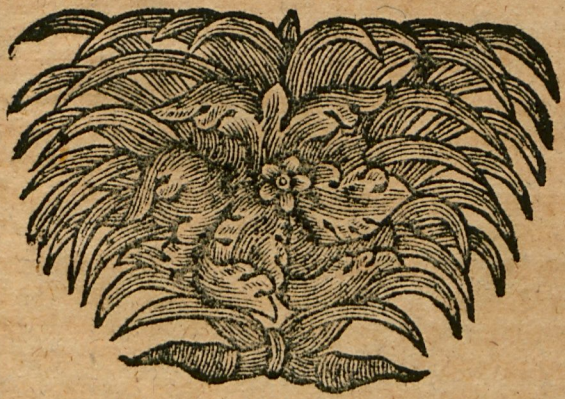
heben / wie vor Zeiten geschahe. -- Aber die falsche Natur Liebe verblendt die Eltern, daß sie das Fleisch ihrer Kinder mehr achten, denn die Seelen. Darum spricht der Weise Mann: **Wer der Ruthen schonet / der hasset sein eigen Kind. Wer aber sein Kind lieb hat, der ſtäupt es vielmahl.** Item: **Es ist in eines jeglichen Kindes Hertzen thörigtes Vornehmen. Aber die Ruthen mag das alles austreiben.** Item Salomon: **Schlägst du dein Kind mit Ruthen / so wirst du seine Seele von der Höllen erlösen.**

Derhalben ist es hoch von nöthen einem jeglichen ehelichen Menschen, daß er seines Kindes Seele mehr, tiefer und fleißiger ansehe, denn das Fleisch das von ihm kommen ist und sein Kind nicht anders achte, denn als einen köstlichen ewigen Schatz, der ihm von GOTT befohlen sey zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen und umbringen. Denn er wird von ihm gefordert werden am Tod und jüngsten Tag mit gar scharffer Rechnung. Denn wo meinest du, daß herkommen wird das schreckliche Heulen und Klagen derer die da ruffen werden: **O selig sind die Leibe / die nicht Kinder gebohren haben und die Brüste / die nicht gesäuget haben?** Ohne Zweiffel darum, daß sie ihre Kinder nicht wieder zu GOTT gebracht haben, von dem sie dieselbe zu behalten empfangen haben. O warlich ein edler, grosser, seliger Stand

der

der Ehestand, so er recht gehalten wird! O warlich ein elender, erschrecklicher, gefährlicher Stand der Eheliche Stand, so er nicht recht gehalten wird!

GOTT lasse den von ihm selbst eingesetzten Stand nicht vom Satan geschändet und beunruhiget werden, sondern erhalte, heilige und segne ihn zu seines Göttlichen Nahmens Lob und Preiß durch JEsum Christum, Amen.



128689
(x2258768)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-118176-p0067-0

A. 274.
m.

Eine Christliche

# Hochzeit-Predigt

D. Martin Luthers,

über Ephes. V, 23-33.

Nebst einem Auszug einer andern

## Christl. Hochzeit-Predigt

desselben über Hebr. XIII, 4.

Wie auch des

## Sermons vom Ehelichen Stande

über 1. Buch Mos. II, 18-24.

Anietzo

Zur gemeinen Erbauung

Aus dem IV. und VIten Wittenbergischen Tomo

besonders zum Druck befördert.

MEININGEN,
Druckts Jonas Christoph Hassert,
Fürstl. Sächß. Hof-Buchdr. 1727.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-118176-p0070-6
DFG